

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 108.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und folgt vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 15. September.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1885.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des K. Oberamts Neuenbürg vom 10. I. Mts. ist die Sperrung der Flößerei auf der Enz mit ihren Seitenbächen Kleinenz und Eyach in Folge des niederen Wasserstandes derselben verfügt worden, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Den 12. September 1885.

K. Oberamt, Amtm. Wiegandt, K.-B.

Fortbildungskurs

der unständigen Lehrer in Eßhausen

Mittwoch den 16. September 1885, nachm. 2 Uhr im Waldhorn.

Konf.-Dir. Finsch.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

• Nagold. Von Seiten der K. Eisenbahn-Bewaltung werden am Tage der Kaiserparade also am 19. Sept. verschiedene Extrazüge von beinahe sämtlichen Enden des Landes aus nach Ludwigsburg ausgeführt, welche bezwecken, daß — besonders die Krieger-Vereine an einem Tage hin und zurück reisen können, so geht auch ein solcher Extrazug von hier ab, morgens 3 Uhr 15 Min., mit Rückfahrt von Ludwigsburg abends 7 Uhr und Ankomst in Nagold 10³⁰ nachts. Die Billete müssen inöglichst Tags zuvor, längstens aber 1/2 Stunde vor Abgang des Zugs gelöst werden. Mitglieder von Krieger- und Militärvereinen, deren Anzahl je von ihren Ortsvorstehern schriftlich zu bekräftigen ist, werden gegen Tax-Ermäßigung befördert und zwar zu 4 S pro Kilometer, (also von hier nach Ludwigsburg hin und zurück 3 M. pro Bilet.) Die Billete sind gültig bis 22. Sept. Wir wollen nicht verfehlen, unsere Leser auf diese überaus günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen, da doch noch mancher dieselbe nicht benutzen wollen, um das großartige Schauspiel der Huldigung für unsern greisen Heidenkaiser zu sehen.

[?] Dem w-Correspondenten in Nr. 106 ds. Bl. „vom Rathause“ möchte durch wenige Zeilen mitgeteilt sein, daß der bei der öffentlichen Verpachtung des heurigen Weiß- und Rottannenzapfen-Ertrags im hiesigen Stadtwald erzielte hohe Erlös nicht ganz den dort erwähnten Umständen zuzuschreiben ist und der Correspondent sowohl, wie auch die Steigerer in den vorhandenen Samenlagern nicht gut orientiert sein mögen. Wenn durch künstliche Machinationen die Zapfenbrecher zur Bezahlung außerordentlich hoher Preise gezwungen wurden und die Stadtkasse hierdurch um einige hundert Mark bereichert wurde, ist dies derselben bei den sonstigen enormen Waldausgaben wohl zu gönnen, doch glaubt Einsender dies, daß der Steuerzahler hiervon wenig empfindet und es eher den Leuten, welche mit Lebensgefahr und mühevoller Arbeit das Zapfenbrechen unternehmen, zu gönnen gewesen wäre, wenn sie einen ihren Leistungen halbwegs entsprechenden Tagelohn verdienten. Für die „Durchbrechung“ der angeblich verjuchten Preisherabdrückung weiß Einsender ds. mit manch Andern nicht viel Dank, wohl aber begrüße er es mit Freuden, wenn der Stadtwald allen Steuerzahlern einträglich gemacht wird.

Nagold, 14. Sept. Der Sturm am vergangenen Freitag, über dessen Verheerungen fast alle Blätter des Landes berichten, hat auch unsern Obstbäumen und Hopfenanlagen namhaften Schaden ge-

bracht. Nicht nur, daß das Obst in großen Massen abgeworfen wurde, auch mancher Ast wurde abgerissen. In Unterjettingen und anderen Orten auf der Höhe wurden viele Hopfenanlagen zu Boden geworfen, wodurch das Hopfenzopfen sehr erschwert ist. — Die Einquartierung der Mandvertruppen am Samstag und Sonntag, über 1000 Mann, brachten in unsere Stadt ein bewegtes Leben und war das von der Büttner'schen Kapelle am Samstag im Sautter'schen Saale gegebene Konzert zahlreich besucht, noch mehr aber das bei schönstem Wetter gestern nachmittag im Waldhorngarten gegebene; die Leistungen der Kapelle waren aber auch vorzügliche. — Am Samstag morgen um 7 Uhr drohte der Schwane hier ein Brand, indem in der Schlafstätte der Nagd das Bett derselben auf noch nicht ganz ausgeklärte Weise Feuer fing, das aber bald wahrgenommen und zeitig gelöscht werden konnte.

Stuttgart, 8. Sept. Auf dem am 14. d. M. hier in Stuttgart abzuhaltenden 13. deutschen Arztetage kommen folgende beiden, ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmenden Punkte zur Verhandlung: 1) Stellung der Ärzte gegenüber den Unfallversicherungs-Gesellschaften und den auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes zum Zweck der Unfallversicherung der Arbeiter sich bildenden Berufsgenossenschaften; 2) Bericht über den Erfolg und die Wirkungen der gegenüber den Krankenlassen von den ärztlichen Vereinen gefassten Beschlüsse über die Angelegenheit des Krankenlassenwesens und der Stellung der Ärzte im Allgemeinen. Unter andern wird dann auch noch über einen Antrag beraten werden, der dahin zielt, daß alle deutschen Landessteile, über die sich zur Zeit der deutsche Ärztevereinsbund erstreckt, in dem Zentralorgan des Bundes (Geschäftsausschuß) Vertretung haben sollen. Bisher hieß es nur, daß dieser Ausschuß aus 7 Personen bestehen müsse.

Zur Beschaffung von Kornblumen sind bei den Stuttgarter Gärtnern so viele Bestellungen nach auswärts gemacht worden, daß manche der großen Anfragen wegen nicht mehr ausgeführt werden können. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, werden nuncmehr von Wilhelm Mayers Gravir- und Prägeanstalt künstliche Kornblumen in Metall gefertigt, welche als Knopflochzier getragen werden können.

Karlsruhe, 10. Sept. (Ankunft des Kaisers.) Trotz ungünstigen und regnerischen Wetters ist ganz Karlsruhe heute ein einziger Festplatz. Punkt 12 Uhr traf der kaiserliche Sonderzug hier ein. Zum Empfang war die ganze großherzogliche Familie auf dem Bahnhof sowie alle Hof- und Staatswürdenträger. Der Kaiser, außerordentlich frisch und munter, umarmte und küßte die Großherzogin und den Großherzog, schritt elastisch die Front der Ehrenwache vorbei, die von der ersten Kompanie des Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm gebildet wurde und wechselte darauf mit fast allen Anwesenden freundliche Worte; ebenso der Kronprinz. Darauf folgte unter unbeschreiblichem Jubel der dichtgedrängten Menge die Fahrt nach dem Schloß. An der Ehrenpforte, erbaut nach dem Plan des Professors Götz, hielt Oberbürgermeister Vauter die programmgemäße Ansprache. Der Kaiser dankte huldvoll. Die Bevölkerung brach unaufhörlich in begeisterte Kundgebungen aus. Heute abend ist großer Zapfenstreich. Um den Kaiser nicht allzusehr anzustrengen, hat man von weitem Festlichkeiten vorläufig Abstand genommen.

Beiertheim, 11. Sept. Die Kaiserparade verlief glänzend. Während des Defilirens blieb

der Kaiser über eine Stunde im Wagen stehend. Der Großherzog und die badischen Prinzen führten ihre Regimenter persönlich vor. Schließlich fuhr der Kaiser langsam die Front der badischen Kriegervereine entlang.

Durch Bayernland geht eine stille und tiefe Trauer. Es hat nämlich, wie unsere Leser schon wissen, dem hohen Kapitel des Franziskanerordens gefallen, den Franziskanern das Bierbrauen zu verbieten und alle Klosterbrauereien zu schließen. Die Anregung dazu soll der lebenswürdige Bischof von Regensburg gegeben haben. Die gemüthlichen Klosterbrauereien, in denen sich Mönche und andere gute Christen die kühle und köstliche Labe munden ließen, werden wir künftig nur noch auf den Bildern der Münchener Maler finden. Auch das Regeln mit Laien soll den Franziskanern verboten sein.

Ein furchtbares Gewitterging, wie man den Münchener „N. N.“ aus Brien meldet, am Montag Abend 7 Uhr über den Chiemsee mit Hagelschlag nieder, das an Gebäuden, Feldern und Bäumen große Zerstörung anrichtete. Von vielen Gebäuden, namentlich in und um Brien, wurden die Dächer abgehoben und 30—40 Schritte weit getragen, fast sämtliche Fenster gegen Westen wurden in Brien eingeschlagen; die Hagelkörner lagen Dienstag Mittag noch stellenweise 2—2 1/2 Fuß hoch auf Feld und Straße, viele Hunderte von Vögeln liegen erschlagen umher; zwischen Brien und Endorf sind mehrere Telegraphenstangen umgeworfen und das Obst wurde fast gänzlich von den Bäumen geschlagen.

Mainz, 11. Sept. In der Untersuchung wegen des Doppelmordes hat sich nach der Fr. Ztg. ein weiteres wichtiges Indizium dafür ergeben, daß der ermordete Mann der Schuhmacher Wothe und daß der inhaftierte Schustergejelle Herbst dessen Mörder ist. In der Arrestzelle zu Laubenheim, woselbst Herbst bekanntlich in der Nacht nach den Mordthaten untergebracht war, fanden sich nämlich in einer Maueröffnung versteckt zwei Fingerringe vor, die als Wothes Eigenthum agnosziert wurden. Herbst hatte dieselben offenbar dem von ihm ermordeten Wothe abgezogen und solche nach seiner Inhaftnahme aus Furcht vor Entdeckung im Gefängnis verborgen. Im weiteren sind nach zuverlässigem Vernehmen durch die Untersuchung viele Punkte festgestellt, welche gegen Herbst sprechen. — Bei der hiesigen Bürgermeisterei ist heute früh eine Postkarte mit unleserlicher Unterschrift aus Mannheim eingetroffen, worin dem Bürgermeister mit „Erschießen“ gedroht wird, wenn er nicht „den unschuldigen Herbst“ sofort freilasse.

Lübeck, 11. Sept. Privatnachrichten in kaufmännischen Kreisen zufolge ist der Kamerun-Dampfer „Nachtigall“ im Golf von Biscaya untergegangen. Bis jetzt fehlen die näheren Details.

In Leipzig hat man mit 5 Kamerun-Regern schlechte Erfahrungen gemacht. Der eine ist aus dem ersten Stockwerk seiner Wohnung heruntergesprungen und hat das linke Bein zweimal gebrochen, der zweite hat sich in einer Wirthschaft toll und voll getrunken und dann den Wirth und mehrere Schutzleute geprügelt, der dritte ist auf galante Abenteuer ausgezogen, wo aber der vierte und der fünfte hingelommen ist, das weiß man überhaupt nicht. Wiederfinden wird man die Kerls gewiß, sie sind ja schwarz.

Ein Alt großer Nothheit wird aus Pischorlau gemeldet. Am vergangenen Sonntag soll daselbst ein Bäckermeister in einer Schankwirthschaft drei Fortbildungsschülern 10 M. in Aussicht gestellt

haben, wenn sie ein großes Trinkglas voll Schnaps zu trinken im Stande wären. Durch die Summe verleitet, gingen die Schüler darauf ein, und die Folge dieser unsinnigen That ist eine so schwere Krankheit, daß bereits einer derselben gestorben ist. Die Staatsanwaltschaft hat das Strafverfahren eingeleitet.

Berlin, 10. Sept. Der „Reichsanzeiger“ publiziert den Wortlaut der vom deutschen Gesandten in Madrid am 4. Sept. überreichten Depesche. Dieselbe ist aus Barzin, den 31. Aug., datiert und bildet eine Antwort auf die spanische Vorstellung wegen der Karolinen-Befehung. Sie besagt, daß daselbst Niederlassungen deutscher Unterthanen, und zwar unter der Voraussetzung, daß die Inseln herrenlos seien, bestehen. Die Deutschen haben Anträge um deutschen Schutz gestellt, was gewiß unterblieben sei, wenn die Insel als spanisches Gebiet betrachtet würde, es bestand vielmehr kein Anzeichen, daß eine fremde Macht daselbst eine Herrschaft ausübe, schon 1875 sei dies erörtert worden; wenn Spanien Rechte zu haben glaubte, so hätte es damals dieselben anmelden und geltend machen müssen. Spanien antwortete jedoch damals nicht, weil es keine Rechte geltend machen konnte, hat auch seitdem nichts gethan, um seinen Fuß auf den Inseln zu fassen. Deutschland war daher wohl berechtigt, die Karolinen-Inseln als herrenlos zu betrachten und handelte im besten Glauben, wenn es sie unter seinen Schutz stellte. Indessen sei die Reichsregierung bereit, in eine Prüfung der spanischen Ansprüche einzutreten und, wenn hierbei eine Verständigung nicht zu erzielen sei, den Fall einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Frage, welche von beiden Mächten die Hoheitsrechte auf die Karolinen auszuüben berechtigt sei, ist nicht von solcher Bedeutung, als daß die kaiserliche Regierung behufs Lösung derselben versucht sein könnte, von den verständlichen und insbesondere für Spanien freundschaftlichen Traditionen ihrer Politik abzuweichen. Die Depesche ist vom Reichskanzler unterzeichnet. Außerdem werden die deutsche und englische Note von 1875 publiziert. — Nach einer Privatdepesche des „Börse-Couriers“ ist das Kanonenboot „Itis“ in Manila eingetroffen. Es ist sonach die Gefahr eines Zusammenstoßes mit dem „Belasco“ ausgeschlossen.

Berlin, 11. Sept. Zuverlässigen Informationen zufolge ist ein Courier der spanischen Regierung an Graf Benomar, den spanischen Gesandten am Berliner Hofe, unterwegs, welcher die Entschuldigung der Madrider Regierung wegen der Beleidigung der deutschen Gesandtschaft und Vorschläge für eine Vermittlung überbringt. Erst nach Erledigung dieser formellen Angelegenheit wird die Verhandlung über die materielle Frage zwischen Deutschland und Spanien aufgenommen werden können.

Was die Note des Fürsten Bismarck an die spanische Regierung anlangt, so redet dieselbe gegenüber den spanischen Vorkundgebungen und den französischen Hin- und Herschwärzereien die Sprache der Thatsachen. Aus dieser in der eigensten klaren und dabei verbindlichen Sprache Bismarcks abgefaßten Note geht unzweifelhaft hervor, daß von alten Ansprüchen Spaniens auf die Karolinen keine Rede sein und daß es sich nur um die Frage handeln kann, ob das deutsche Kanonenboot „Itis“ rechtlich als der zuerst in Besitz Gekommene anzusehen ist. Die Spanier behaupten, ihre Schiffe hätten die Besetzung vorbereitet, als das deutsche Schiff sie vorgenommen habe. War die Vorbereitung der Spanier nicht eine sichtbare und offene, so kann dem deutschen Schiffe nicht nachgesagt werden, daß es spanische Absichten durch Ueberrumpelung rechtskräftige Verfügungen gegen den zu spät Gekommenen ausschloß. Die Frage, die zu wenig berücksichtigt wird, ist übrigens die, was die unabhängigen Hauptlinge auf den Karolinen selbst zu den spanischen Anträgen sagen. Möglicherweise hat es diesen gar nicht ein, unter spanische Herrschaft zu kommen; dann wären den spanischen Ansprüchen von vornherein aller Boden entzogen. Wir können vom Rechtsstandpunkt aus den Verlauf der Angelegenheit ruhig entgegensehen.

Herr Hosprediger Stöcker soll einen Secretär erhalten. Wenigstens behauptet das die neue „Freisinnige Zeitung“ des Herrn Eugen Richter. Sie weiß zu berichten, daß von der „Kreuz-Zeitung“ ein Fiktular ausgegangen sei, in welchem zu einer „streng vertraulichen Sammlung“ von Geldbeträgen

aufgefordert werde, um Herrn Stöcker einen Ablatus zur Bewältigung der Arbeit begeben zu können. 60,000 M seien dazu nötig, auch sei der Mann, der Herrn Stöcker unterstützen könne, bereits gefunden.

Die Hoffnung, daß die „Augusta“ noch existiere, ist nun auch in der Admiralität aufgegeben. Mehrere französische Offiziere haben dem Berl. Tagbl. zufolge in Zivilkleidung und ohne Erlaubnis der deutschen Militärbehörden den Manövern des Gardekorps bei Buch an der Stettiner Bahn beiwohnen wollen; man hat sie indessen alsbald als Offiziere erkannt und sie mit höflicher Entschiedenheit entfernt.

Oesterreich-Ungarn.

Wiederum liegt ein Schlachtbericht aus Böhmen vor und wieder sind es Deutsche, die von ihren lebenswürdigen Mitbürgern czechischer Nationalität mit Steinen tractiert worden sind. Der neueste czechische Sieg ward bei Herthal in der Nähe von Reichenberg erfochten, selbstverständlich aus dem Hinterhalt heraus. Mehrere deutsche Arbeiter, die des Weges zogen, wurden von den czechischen Wegetagelagern überfallen. Die Vorsichtsmahregeln der Behörden scheinen in der That recht vorsichtig getroffen worden zu sein, so daß weder die Czechen, noch auch die Deutschen etwas von denselben merken.

Italien.

In Italien wendet sich in diesem Momente das allgemeine Interesse weniger der Politik als der Cholera zu. In fünf italienischen Provinzen, nämlich jenen von Alexandria, Caserta, Genua, Navarra und Parma kommen seit einigen Tagen Cholerafälle vor. Was bei der Sache einigermaßen tröstet, ist die Thatsache, daß die Seuche aus Frankreich eingeschleppt wurde, und daß es sich daher nicht um ein Wiederaufleben der Cholera-Epidemie vom vorigen Jahre, sondern um neue Fälle handelt. Man hofft mit Erfolg der Weiterverbreitung entgegenwirken zu können.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. Dem Temps wird heute aus Madrid gemeldet: Die im heutigen Ministerrate festgestellte Antwort auf die deutsche Note sucht die Rechte Spaniens auf die Karolinen geschichtlich nachzuweisen. Sie behandelt außerdem die Zwischenfälle, welche seit der Entstehung der Verwicklung eingetreten, und besteht aufs neue darauf, daß Deutschland in Anbetracht der ungünstigen Aufnahme, welche der Vorschlag des Schiedsgerichts bei dem Volke gefunden, die Souveränität Spaniens auf die Karolinen auf diplomatischem Wege anerkennt.

Paris, 11. Sept. General Billot gab gestern den fremdländischen Offizieren ein Bankett. Beim Dessert toastiert Brissot auf den General v. Alvensleben, als den durch seinen Rang ältesten der fremdherrlichen Offiziere. General v. Alvensleben antwortete mit einem Toast auf den Präsidenten der Republik mit warmen Worten, die sehr bemerkt wurden. Der deutsche General fügte hinzu, er freue sich sehr, den Manövern der schönen französischen Armee beizuwohnen. Im Augenblick als v. Alvensleben den Toast ausbrachte, spielte die Musik die „Marseillaise“, als der General geendigt, spielte sie die deutsche Nationalhymne. Bei dem heutigen gemeinsamen Essen der fremdherrlichen Offiziere wurden verschiedene Nationalhymnen gespielt.

Paris, 11. Sept. Nach dem „Gaulois“ ist die Note der spanischen Regierung in Madrid als zu unterwürfig, die Stimmung sei daher erregt. Nach dem „Figaro“ ließ Freycinet alle Prälaten der an Spanien angrenzenden Departements zu besonderer Instruktion nach Paris berufen. Clemenceau soll sich mit der Fraktion Mezauin geeinigt haben, Brissot und Allain-Targe von der radikalen Pariser Liste zu streichen.

In Paris ist dieser Tage der berühmte Lustschiffer Gondard gestorben. Er war derjenige, welcher während der Belagerung im Jahr 1870/71 den dortigen Ballondienst mit Geschick zu leiten verstanden hat.

Spanien.

Aus Madrid, 8. Sept. meldet man der Times: „So unentschuldig der Angriff auf die deutsche Botschaft war, so muß doch zugestanden werden, daß selbst während der größten Aufregung nicht ein einziger Deutscher von den Spaniern persönlich beschimpft wurde. Solche Aufführung blieb den Franzosen vorbehalten, die sich spanischer Gastfreundschaft erfreuen.“

In der Nacht zum Samstag fand etwa ein Duzend Franzosen, nachdem sie sich in einem Café gegenüber 4 Deutschen und einer deutschen Dame der unanständigen Sprache bedient hatten, einen anderen Deutschen allein in einem anderen Lokal. Sie begannen sofort, in der beleidigendsten Weise über ihn herzu ziehen, wobei sie spanisch sprachen, damit sie von allen Anwesenden verstanden werden konnten. „Es lebe Frankreich!“ „Es lebe Spanien!“ „Nieder mit Deutschland und den Deutschen!“ schrien sie. „Ihr seid nur eine Nation von Feiglingen,“ sagte einer zu dem Deutschen, der damit variierte, daß die Feigheit auf Seite derjenigen sei, die in der Anzahl von 10 zu 1 eine einzelne Person beschimpfen. Da die Lage drohend wurde, stellten sich die Kellner des Cafés neben den Deutschen. Auch einige spanische Herren kamen ihm zur Hilfe, und erklärten, daß solange sie dort seien, er von einem Paß elender Franzosen nichts zu fürchten habe. Dieser unerwartete angebotene Beistand brachte die Franzosen zum Schweigen. Die hiesigen Deutschen sprachen in den wärmsten Ausdrücken von der Handlungsweise der Spanier, während sie geneigt zu sein scheinen, den Franzosen gelegentlich, wie sie mit denselben in ziemlich gleicher Stärke zusammentreffen, einen Denkfettel zu geben.“

Madrid, 11. Sept. In ganz Spanien herrscht Ruhe. Offizielle Depeschen melden: Der spanische Dampfer „Belasco“ ist bei der Insel Jap angekommen. Der spanische Gouverneur ist auf der Insel zurückgeblieben. Der Dampfer „Itis“ ist am 7. Sept. in Manila angekommen und nach einer Besprechung des Kommandanten mit dem dortigen deutschen Konjul und dem Gouverneur der Philippinen nach Singapur und Hongkong abgegangen.

Madrid, 12. Septbr. Der Gesandte Graf Solms wurde bei dem gestrigen Empfange im Königs-palais vom Könige aufs herzlichste begrüßt.

Wie der Gaulois aus Madrid vom 9. meldet, gab der Ministerpräsident Canovas in dem Ministerrate, in welchem beschlossen wurde, „daß man alles versuchen werde, um den Frieden zu erhalten“, folgende Erklärung ab: „Wir haben weder eine Flotte noch Kriegsmaterial, unsere Küsten sind unbewacht und unsere Arsenale stehen leer. Sollte die Kriegspartei die Oberhand gewinnen, so werde ich ihr erst den Platz räumen, nachdem alle Versuche, den Frieden zu erhalten, gescheitert sind; wenn meine Anstrengungen ohne Erfolg bleiben, so werde ich mich in die dunkelste Ecke des Landes zurückziehen und über die Thorheit derjenigen weinen, welche sich blindlings den sie erwartenden Gefahren entgegenstürzen.“

England.

Lond'ra, 11. Septbr. Das Abkommen mit Rußland ist gestern auf dem Auswärtigen Amt unterzeichnet worden.

Der „Great Eastern“, ein Dampfer von ungewöhnlicher Größe, der unter den Wundern Englands stets als eines der herrorragendsten aufgeführt wurde, soll unter dem Hammer kommen. Er gehört dem englischen Lloyd.

Dänemark.

Aus Kopenhagen kommt die Meldung, daß der deutsche Avisodampfer „Blitz“ 614 Meilen vom Leuchtschiff „Robbergrunden“ entfernt in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag im Kattegat mit dem englischen Dampfer „Auland“ zusammengeraunt ist. Der „Auland“ sank sofort, über das Schicksal der Mannschaft ist nichts bekannt.

Amerika.

Ein amerikanischer Millionär, S. B. Woods hatte eine Summe von 2,000,000 Doll. für die Errichtung eines Kollegs für Musik in New-Jork vermacht. Von dieser Summe sind jetzt nur noch 2000 Doll. vorhanden! Und was ist mit dem Rest von 1,998,000 Doll. geworden? — Der „Kurrier von Cincinnati“ antwortet darauf: „Er ist verschlungen worden von den Vertrauenspersonen.“

Der Arzt des Generals Grant hat den hinterbliebenen eine Rechnung von 12000 Dollars gemacht und hinzugefügt, er habe es so billig gemacht, weil er den General lieb gehabt habe. Richtig ist, daß Präsident Garfield's Aerzte f. B. das 6. bis

10fache Honorar gefordert haben. Man sieht, daß drüber der Tod noch schwerer und teurer ist als anderswo.

Handel & Verkehr.

Herrenberg, 10. Sept. Die Hopfenernte ist nun im vollen Gange. Die Ware soll in der Farbe recht schön und gut ausfallen. Die Produzenten hoffen, immerhin 60—80 \mathcal{M} zu lösen.

Kottenburg, 10. Sept. Die Hopfenernte ist in vollem Gange, wobei ca. 3500 Fremde beiderlei Geschlechts thätig sind. Der Hopfen ist im allgemeinen hier gewürzreich, frei von Ungeziefer, vollständig gesund — Prima-Ware. Es steht eine $\frac{1}{2}$ Ernte zu erwarten.

Stuttgart, 12. Sept. (Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt.) 500 Sacke Kartoffeln à 2.00—2.30 \mathcal{M} per Str. 600 Sacke Weizen à 2.50—3 \mathcal{M} per Str. 3000 Stück Filderkraut à 12—15 \mathcal{M} per 100 Stück.

Rürnberg, 10. Sept. (Hopfenmarkt.) Die heutigen Notierungen lauten: Markt-hopfen prima 48—52 \mathcal{M} , do. sekunda 40—45 \mathcal{M} , Hallertauer Siegel-hopfen 62—68 \mathcal{M} , do. prima 50—60 \mathcal{M} , do. sekunda 50—55 \mathcal{M} , gute Gebirgshopfen 55—60 \mathcal{M} , Mischgründer 54—56 \mathcal{M} , Württemberg, prima 60—68 \mathcal{M} , do. sekunda 54—58 \mathcal{M} , Badische prima 58—60 \mathcal{M} , sekunda 50—54 \mathcal{M} , Elbfäher 56—59 \mathcal{M} .

Der verwunschene Prinz.

Novelle von Theodor Scheffel.

(Fortsetzung.)

Ein sanftes Lächeln zog bei den letzten Worten des Edelmannes über das ehrwürdige Antlitz des in den sechziger Jahren stehenden, aber noch sehr rüstigen geistesfrischen Doktors und dieser begann, mit seiner wohlklingenden Stimme einen patriarchalischen Ton anschlagend:

„Sich bin Ihnen, soweit es in meinem besten Wissen und Können liegt, eine Aufklärung in dieser seltsamen Affaire schuldig und werde daher versuchen, Ihnen Alles das zu erzählen, an was ich mich im Zusammenhang an diese Angelegenheit in meinen alten Tagen erinnern kann, selbst auf die Gefahr hin, weislich und langweilig zu werden.“

„Oh, diese Furcht hat durchaus nichts zu sagen, lieber Doktor,“ erwiderte Herr von Ravenstein lächelnd, „wir sind alle drei sehr neugierig, etwas zu erfahren, woraus sich das Weien und Schicksal des Fremdlings enträtseln läßt und da wir überzeugt sind, daß Sie uns keine Mährchen aufbinden werden, so sind wir Ihnen für alle Mitteilungen im Voraus sehr dankbar.“

„Es wird nicht allzu viel werden, was ich Ihnen mitteilen kann,“ sagte der Doktor. „Nur einige Erinnerungen, die vielleicht den Faden abgeben können, welcher uns zu dem interessanten Fremdling führt. Das, was ich Ihnen erzählen kann, ist Folgendes:“

Vor nun sieben und dreißig Jahren kam ich als junger Arzt in diesen Kreis und da weiß ich, daß damals ein Graf von der Eichen den Ehrenstein und die umliegenden Güter besaß, also das, was Sie jetzt ihr Eigentum nennen, Herr von Ravenstein. Ich habe mich natürlich nicht viel um den Grafen von der Eichen gekümmert, ich hatte mit meiner Praxis zu thun und der Graf zählte nicht zu meinen gewöhnlichen Klienten. Ich wußte auch gar nicht, aus welchen Gliedern die gräfliche Familie bestand, bis ich es durch einen Zufall erfuhr. Eines Tages wurde ich mitten in der Nacht geweckt und war durch einen Diener des Grafen von der Eichen, der mich bitten ließ, so bald als möglich auf Schloß Ehrenstein zu kommen, da seine Tochter schwer krank sei und der bereits herbeigerufene Arzt nicht mehr zu helfen wisse. Ich eilte in einem Wagen mit dem Diener in das Schloß und fand dort, umgeben von ihren Angehörigen und einem älteren Arzte, die Tochter des Grafen in einem bösen Fieber. Die Kranke redete schon seit einem halben Tage irre und das Fieber war noch immer im Wachsen begriffen, also die höchste Gefahr für die junge Dame vorhanden. Der Graf und die Gräfin beschworen mich, Alles aufzubieten, um ihre Tochter zu retten. Auf Grund der neueren Wissenschaft, die ich vor wenigen Jahren eifrig studiert hatte, war ich meinem Kollegen aus der alten Schule in Bezug auf die Behandlung der Fieberkranken überlegen und rieth daher, da die bisherigen Mittel sich als wirkungslos erwiesen hatten, zu einer veränderten Kur. Mein College, der Hausarzt in der gräflichen Familie war, wollte dies zwar nicht zugeben, aber der Graf verlangte die Anwendung meiner Kur; ich that nun, was in meinen Kräften stand, am andern Tage konnte die Komtesse als gerettet betrachtet werden und nach vierzehn Tagen war sie wieder vollständig gesund. Sie werden mich nun fragen, was hat diese Geschichte mit unserm Fremdling zu thun? Ich bin nun der Mei-

nung, daß zwischen jenem Grafen von der Eichen und unserm Fremdling verwandtschaftliche Beziehungen existieren mögen, denn ich erfuhr damals von dem Grafen, daß er auch noch einen Sohn habe, diesen aber für seine Familie als verloren betrachten müsse, und deshalb so sehr erfreut darüber sei, daß seine Tochter ihre Gesundheit durch meine Kunst wieder erlangt habe. Der Graf lebte mit seiner Familie sehr zurückgezogen, ja so einsam, wie es sich eigentlich mit seinem Stande gar nicht vereinbaren ließ. Aber der Graf von der Eichen hatte dazu seine Gründe, die er mir bei einer späteren Gelegenheit anvertraute, als er mir das Honorar für meine Bemühungen gab und dabei unter anderem auch das Geständnis machte, daß es ihm leider seine Mittel nicht erlaubten, neben den Diensten des alten Hausarztes auch noch die meinigen dauernd in Anspruch nehmen zu können, obwohl er von meiner Tüchtigkeit überzeugt sei. Der Graf von der Eichen war, wie er selbst betonte, in seinen Vermögensverhältnissen zerrüttet. Es war dies hauptsächlich durch die Verschwendungen und den unsinnigen Lebenswandel seines Sohnes geschehen, welcher als Offizier bei einem österreichischen Husaren-Regimente Unsummen vergeudet hatte, die der Vater bezahlen und immer wieder bezahlen mußte. Der leichtsinnige Sohn brachte den Vater aber nicht nur um das Vermögen, sondern auch um die Stellung, denn als der Sohn österreichischer Lieutenant war, befand sich der Vater in der Stellung eines Obersten ebenfalls in einem österreichischen Heere und erwartete seine demnächstige Beförderung zum General, da kam das doppelte Unglück auf einmal. Der Sohn hatte trotz wiederholter Versprechungen wiederum eine lösschuldenlast contrahiert, die so groß war, daß sie der Vater gar nicht decken konnte und das traurige Ende dieser bösen Affaire war, daß Vater und Sohn ihren Abschied aus dem Offizierdienste nehmen mußten. Der Vater zog sich mit einer schmalen Pension auf seine vernachlässigten thüringischen Güter zurück und der Sohn ging in die weite Welt. Der alte Graf schäumte vor Wut, als er mir sein Herz ausschüttete. „Ich könnte meinen Sohn erschießen, wenn ich an diesen verbrecherischen Leichtsinne denke, durch den der Junge mich und sich um glänzende Ehrenstellen und unser Vermögen gebracht hat,“ rief er im höchsten Zorne, „doch,“ setzte er in mildem Tone hinzu, „mein Sohn besitzt trotz dieses schändlichen Leichtsinnes auch seine Tugenden, er ist liebenswürdig, ritterlich und heldenmütig, wie es nur ein Edelmann sein kann, aber der grenzenlose Hang an seinen nobeln Passionen hat ihn zu Grunde gerichtet.“

„Wohin hat sich denn der junge Graf begeben, als er die österreichischen Dienste verließ?“ fragte Gertrud, während der Doktor eine Pause beim Erzählen machte.

„Darüber erfuhr ich noch etwas,“ erwiderte der Doktor, „als ich versuchte, dem unglücklichen Grafen Trost und Hoffnung zuzusprechen. „Mein Sohn kämpft in Spanien in den Reihen der Carlisten,“ sagte mir der Graf. „Er ist tapfer wie ein Löwe und verdient ein rasches Avancement, aber leider haben die Carlisten wenig Aussicht auf den Sieg, wenn sie auch mehr Recht auf die Regierung des Landes haben als die Christinos, jene Anhänger der schändlichen heuchlerischen Königin Christina, die ohne jedes Recht ihren sterbenden Gemahl beredet hat, in Spanien das falsche Erbfolgerecht wieder aufzuheben und der Königin die Erbfolge zu sichern. Mein Sohn kämpft für eine gerechte Sache, die Königin Christina sith wider alles göttliche und natürliche Recht auf dem spanischen Throne, der dem Prinzen Carlos rechtmäßig gehört.“ Mögen die Carlisten siegen und mag mein Sohn dort sich eine neue Stellung erkämpfen, die ihm einigermaßen das ersetzt, was er in seinem früheren Dienste verlor!“ — Ob dieser Wunsch des Grafen von der Eichen jemals in Erfüllung gegangen ist, weiß ich nicht, ich habe nach einiger Zeit nur erfahren, daß der Graf von der Eichen seine Güter in Thüringen verkauft habe und mit seiner Familie in's Ausland gegangen sei. Wo die gräfliche Familie sich eine neue Heimat ge-

*) Anmerkung: Diese Stelle in der Novelle bezieht sich auf den ersten Carlistenkrieg, der vom Jahre 1808—1809 von dem Prinzen Don Carlos II. von Spanien, dem Bruder des ohne männliche Nachkommenschaft verstorbenen Königs Ferdinand VII., gegen dessen Gemahlin, die Königin Christina in Spanien geführt wurde.

sucht hat, habe ich niemals erfahren können, man nannte Frankreich, Spanien und Italien als die wahrscheinlichen Zielpunkte ihrer Reise und seit länger als dreißig Jahren ist der Name der Grafen von der Eichen, der sich bei der früheren Abwesenheit derselben in österreichischen Offizierdiensten auch nicht sehr hier eingebürgert hatte, gänzlich aus hiesiger Gegend verschollen, und ich hätte wohl selbst niemals wieder an die gräfliche Familie gedacht, wenn das Amulet, welches der Fremdling auf der Brust trug, mir nicht den Namen des Grafen in das Gedächtnis zurückgerufen hätte; ich halte es nun für nicht unwahrscheinlich, daß damals der Graf von der Eichen doch seinen Sohn irgendwo im Auslande aufgesucht und fernec bei ihm gelebt hat und daß möglicher Weise der Fremdling, den wir drüben auf der Burg ruine fanden, eine Nachkomme jener Grafen von der Eichen ist, den irgend eine traurige Ursache in die alte Heimat zurückgetrieben hat.“

„Dies ist wenigstens gerade kein unmöglicher Fall,“ jagte der Herr von Ravenstein, als der Doktor geendet hatte. „und wir sind Ihnen für ihre freundlichen Mitteilungen zu Danke verbunden. Hoffentlich wird unser Fremdling bald gesund und dann werden wir wohl von seinem und seiner Familie Schicksale etwas aus seinem eigenen Munde erfahren können.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Von „unserm Fritz“ wird aus Briegwall folgende hübsche Episode erzählt: Während der Kronprinz mit dem Kaiser in den bereitstehenden Eisenbahnzug steigen wollte, sprach er in anerkennendster Weise von den prächtigen und geschmackvollen Dekorationen des Bahnhofes und Empfangssaales. Noch einmal eine der geschmackvoll zusammengestellten Pflanzengruppen musternd, fiel sein Blick auf ein kleines niedliches Mädchen, die Tochter des Briegwaller Bürgermeisters, welche im Festkleide und mit einem zierlichen Blumenstrauß in den kleinen Händchen in der Nähe jener Gruppe stand. Der Kronprinz winkte dem kleinen niedlichen Mädchen unter den Worten zu: „Komm doch mal her, Du Kleine!“ Dann nahm er die Herbeieilende mit sichtlicher Järtlichkeit auf den Arm, trug sie zu dem Wagen, in dem der Kaiser eben Platz genommen hatte, und sagte: „Sieh, Vater, die Kleine will Dir noch zum Abschied einen Blumenstrauß überreichen, beinahe hätte sie ihn wieder müssen mit nach Hanje nehmen. Es ist die Tochter des hiesigen Bürgermeisters, wie ich höre.“ Der Kaiser nahm dankend den Blumenstrauß entgegen und der Kronprinz setzte das kleine Wesen nicht ohne väterliche Lieblingung und mit den Zeichen hohen Wohlgefallens wieder sanft zur Erde nieder. Die hohe ritterliche Gestalt des königlichen Herrn trug nicht wenig dazu bei, dieser Szene, die sich inmitten des reichen Gefolges abspielte, einen ganz besonderen poetischen Reiz zu verleihen.

— Karlchen Minnick erklärt im Kladderadatsch: Ich bin doch dafür, daß wir auf die Karolinen-Inseln verzichten, indem ich nicht weiß, was daraus werden soll, wenn Deutschland sie besitzt und wir in Folge dessen genötigt sind, in der Schule die Namen von allen 600 auswändig zu lernen.

— Gebührt dem Manne oder dem Weibe der Vorrang? — Ueber diese Frage entstand in einer zahlreichen Gesellschaft Streit. Ein Herr, ein warmer Verehrer der Frauen, nahm für diese Partei und erklärte sie für die Krone der Schöpfung. „Weshalb hat denn Gott zuerst den Mann geschaffen?“ warf ihm ein Anderer ein. „Weil der erste Versuch gewöhnlich mißlingt,“ lautete die Antwort, und der Streit war entschieden.

Einem Liebling gleich, der überall Eroberungen macht, findet man in fast jeder Familie, bei Arm und Reich, die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche durch ihre äusserst angenehme sichere und unschädliche Wirkung bei Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden etc. alle anderen Mittel verdrängt haben. Man fordere in den Apotheken stets echte Apotheker Brandt's Schweizerpillen (A Schachtel M. 1) mit dem weissen Kreuz in rotem Felde und dem Namenszug R. Brandt.

Fraunfurt a. M. 4 pSt. Stadt Obligationen von 1881. Die nächste Ziehung findet Ende Sept. statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2 $\frac{1}{2}$ pSt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus **Carl Ruburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Auflösung des Rätsels in No. 103.

Raja — Posa — Prosa.

Verantwortlicher Redakteur: **Stelmann** in Nagold. — Druck und Verlag: **W. B. Kaiser'sche Buchhandlung** in Nagold.



Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold. Behufs richtiger Berechnung der Geld-Entschädigung der Schullehrer für ihre nicht in natura bezogenen Fruchtbeholdungen wird nach Konsistorialerlaß vom 16. Oktober 1860 (Amtsblatt No. 60 von 1860) der Preis der nachbenannten Früchte, wie er sich an dem entscheidenden Markttag gestellt hat, hiedurch in Nachstehendem bekannt gemacht:

Schanne.	Markttag, und zwar der erste Markttag des 3. Monats des III. Quartals 1885.	Roggen.			Dinkel.			Haber.		
		Gewicht pr. Schfl.	Preis per Ctr.	Centner	Gewicht pr. Schfl.	Preis per Ctr.	Centner	Gewicht pr. Schfl.	Preis per Ctr.	Centner
Nagold	Sept. 1885. 5ten	264	7	90	156	6	17	176	6	95
Altensteig	2ten	240	9	30	168	6	60	180	6	75

N. gemeinschaftliches Oberamt in Schulsachen.
Amtm. Wiegandt, St.-B. Metzger.

Revier Wildberg. Bau- und Abbruchmaterialien-Verkauf.

Am Donnerstag den 17. d. M., vormittags 9 Uhr, wird das Bau- und Abbruchholz der mittl. und untern Floßgasse in kleineren Parthien verkauft, worunter sich zwei eichene Aufzugswellen und Geselle befinden, die zu einer Mühlefloßgasse sich eignen würden. Sodann 10 Stück gesundes Bauholz, viele Balken, Dielen, einige Ztr. Cement, 3 Cubm. Kalksteinschotter und Pflastersteine u. verkauft.
Zusammenkunft auf der Klosterbrücke.

Böfingen.
Am Montag den 21. Sept., vormittags 10 Uhr, verkauft 2 gesunde und fehlerfreie, zum schweren Zug ausgezeichnete

Pferde.

Unternehmer Kirschenmann.

Günbringen.
Farren feil.
Einen 1 1/2-jährigen Farren, Sched. Schweizer-rasse, für dessen Sprungfähigkeit garantiert wird, hat zu verkaufen

Immanuel Bürkle.

Nagold.
Stets frischen
Roman- & Portland-Cement,
äußerst billig, bei
Berkmeister Chr. Schuster.

Nagold.
Neue fst. marinirte
**Russ. Sardinien,
Sardellen,
neue Holl. Häringe**
empfiehlt
Hch. Gauss.

Calw.
**Prima Pfälzer
Zwiebel**
versehnet pr. Ztr. zu 4 M 25 S mit
Sack unter Nachnahme,
Knoblauch
pr. Pfd. zu 30 S.
D. Herion.

Kaiserparade.

Den tit. Kriegervereinen, welche sich an der Parade beteiligen, zur Nachricht, daß ein Extrazug für den 19. Sept. gesichert ist. Abgang in Nagold früh 3¹⁵, Rückkunft abends 10⁰⁰. Die Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bilette Tags zuvor gelöst werden müssen. Für diejenigen, welche auf Station Nagold einsteigen, beträgt der Fahrpreis pro Mann 3 M und können die Beträge spätestens bis Freitag an den Unterzeichneten eingekandt werden.

Nagold, 14. Sept. 1885.

Stephan Schaible.

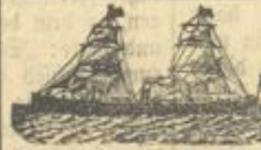


Nagold. Chocolade

Bruch-Chocolade, Cacao,
Cacaopulver holländisch,
zu Original-Fabrikpreisen,

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Hch. Gauss, Conditor.



Die Königl. Belgischen Postdampfer der „Red Star Line“ fahren von Antwerpen jeden Samstag direct nach

Newyork & Philadelphia.

Ausgezeichnete Dampfer mit vorzüglicher Einrichtung für Passagiere aller Classen. Deutsche Bedienung und Arzt auf jedem Schiff. Passagepreise I. Cl. M 260—380 nach Lage der Kajüte; II. Cl. M 220; III. Cl. M 90.

Man wende sich an von der Becke & Marsily in Antwerpen oder E. W. Koch in Heilbronn und Schmidt & Döhlmann in Stuttgart oder an den Bezirks-Agenten **Gustav Heller in Nagold.**

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium und
Königl. Preuss. Ministerial-Approbation

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in versiegelten Original-Päckchen à 60 S.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltung- u. Reinigungs-Mittel der Zähne u. des Zahnfleisches; (in 1/2 u. 1/4 Päckchen à M 1.20 u. 60 S.)

Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; (in Originalstücken à 75 S.)

Sperati's Italienische Sontseife, ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut; (in Päckchen zu 25 und 50 S.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Öel, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Öelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (in versiegelt. u. im Glase gestempelt. Flaschen à 1 M)

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zusammengesetzt aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingrezienzen, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; (in versiegelt. u. im Glase gestempelt. Flgeln à 1 M)

Necht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in dieser Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Nagold nach wie vor nur allein verkauft bei **G. W. Kaiser.**

Nagold.
Lehrlings-Gesuch.
Ein kräftiger Bursche, der die Brauerei erlernen will, kann sofort bei annehmbaren Bedingungen eintreten. Zu erfragen in der
Redaktion.

Nagold.
Druckmakulatur,
besonders für Tapezierer geeignet, ist wieder zu haben bei
G. W. Kaiser.

Nagold. M.- & V.-V.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an der Kaiserparade beteiligen, werden auf kommenden Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, zu einer Besprechung zu Bierbrauer Burkhard eingeladen.
Der Ausschuß.

Nagold.
**Getrocknete
Kirschen,
Apfelschnitten,
(Dampfpfäfel.)
Apfelschnitze,
geschälte,
Zwetschgen,**

in schöner fleischer Ware empfiehlt
Hoh. Gauss.

Nagold.
In
seidenen Tüchern
bietet eine große Auswahl, in rein seiden das Stück von 60 S an,
Chr. Bucher.

Nagold.
Kaff-
Musnahme,
Mittwoch den 16. d. M.

in
Kauser's Biegelei.

Nagold.
Knorr's
Suppeneinlagen S
Tapioka-Julienne,
Kaisersuppengries,
Erbsenmehl,
Linsenmehl,
Bohnenmehl,
Hafermehl,
Grünkernextract,
Sparsuppenmehl,
Gerstenschleimwehl,
Ital. Suppenkräuter,
(Julienne)
zur Bereitung ausgezeichneter Suppen
empfiehlt
Hch. Gauss.

Nagold.
Ein solider, tüchtiger
Bierbrauer
kann sofort eintreten bei
W. Steeb & Linde.
Einen kräftigen, geordneten Knaben
nimmt in die
Lehre
der Obige.

Frucht-Preise:
Nagold, den 5. Septbr. 1885.

	M	S	M	S
Neuer Dinkel	6	70	6	17
Rennen	—	—	10	—
Haber	7	—	6	70
Berke	—	—	9	—
Weizen	10	80	8	79
Roggen	8	—	7	90